

Erst auf dem Boden von Vorarbeiten, wie sie hier beispielhaft A. Vögtle leistet, kann ein Weiterschreiten in die Probleme, *aber auch in die Lösungen*, welche das Gotteswort des NT in sich birgt, erfolgen. – Indes: die flüssige Sprache, die *äußerlich* unwissenschaftliche Form der Darbietung, der „Verzicht auf das gelehrte Beiwerk“ und schließlich die bescheidenen Worte, mit denen der Verfasser sein Werk einleitet, dürfen uns nicht übersehen lassen, daß hier eine weitgespannte theologische Konzeption zum Zuge kommt, deren Bedeutung im Hinblick auf die Zukunft man kaum wird überschätzen können. Hier liegt unseres Erachtens die *theologische Bedeutsamkeit* dieser Arbeit, die eben nicht nur eine „Materialdarbietung“ in einer gefälligen Form ist, sondern weit darüber hinaus von einem kritisch gesicherten Ansatz aus ein nach allen Regeln heutiger Wissenschaftlichkeit verantwortbares biblisch-theologisches Denken ermöglicht und dieses zugleich einer gegenwartsnahen und trotzdem dem Strom der Tradition verpflichteten Theologie einordnungsmöglich macht. In dieser Hinsicht leistet der Verfasser auch dem Fachtheologen verschiedenster Richtung einen hervorragenden Dienst.

O. K.

Artur Weiser: Einleitung in das Alte Testament. Göttingen 1966. Verlag Vandenhoeck & Ruprecht. 439 Seiten.

Von der bewährten Einleitung, die durch ihre Prägnanz und Klarheit ebenso wie durch ihre kritische Sicht besticht, kann die sechste, verbesserte Auflage angezeigt werden, in der die neuere wichtige Literatur bis zum Jahre 1964 berücksichtigt ist. Erinnert sei an die ausführliche Behandlung der Apokryphen, Pseudepigraphen und Qumranschriften im letzten Teil. Erfreulich ist die Berücksichtigung der jüngeren katholischen Publikationen, welche die interkonfessionelle Zusammenarbeit dokumentiert. Dem Anzeigenden sei erlaubt, auf einen Druckfehler hinzuweisen; S. 340, 432 lies Pesch statt Persch.

R. P.

Herbert Werner: Jona. Der Mann aus dem Ghetto (= Exempla Biblica II). Göttingen 1966. Vandenhoeck & Ruprecht. 164 Seiten.

Herbert Werner: Joseph. Staatsmann und Seelsorger (= Exempla Biblica III). Göttingen 1967. Vandenhoeck und Ruprecht. 200 Seiten.

Mit diesen beiden Bändchen setzt der Verfasser sein „Experiment“ fort, den Religionsunterricht vom Zuviel biblischen Stoffes zu entlasten, ihn so von der oberflächlichen Behandlung des Gotteswortes zu befreien und dafür den Bibelunterricht „exemplarisch“ zu gestalten, das heißt ihn auf ausgewählte Stücke zu beschränken und diese quellenkritisch, literarkritisch und biblisch-theologisch derart gründlich zu durchleuchten, daß der biblische Glaube allseits sichtbar wird. Nun liegen ja sowohl von evangelischer wie von katholischer Seite bereits *Auswahlbibeln* für den Religionsunterricht vor, die alle die Schwerpunkte der biblischen Heilsgeschichte herausstellen wollen. Man darf gespannt sein, wie ihre Auswahl im Vergleich zu der aussieht, welche die Exempla Biblica Herbert Werners darbieten, wenn die Sammlung einmal abgeschlossen ist. Die einen werden von den anderen lernen können. Soviel aber scheint mir heute schon festzustehen, daß die Exempla Biblica die wohl geeignetste Form von Handreichung für den geistlichen und besonders für den Laienreligionslehrer zur Vorbereitung auf den biblischen Unterricht darstellt.

Auf Exempla Biblica I, das Abraham als den Erstling und Repräsentanten Israels zum Gegenstand hat (s. Rundbrief XVIII/65–68, 1966, S. 119) läßt H. Werner einen Kommentar über *das Buch Jona* folgen. Auch in diesem Buche bringt der Verfasser zunächst eine eingehende Analyse des Textes und Inhalts, die zugleich die Auslegung enthält. Ihr folgen die Ausführungen über die Entstehungszeit, die Bedeutung, die literarische Form und die Sprache des Jonabüchleins. Der sich anschließende Abschnitt über die unterrichtliche Behandlung der genannten Schrift dürfte von besonderer Bedeutung sein. Ein Schlußkapitel erörtert „Das Zeichen des Jona“ im Neuen Testament. So gewiß die katholische Exegese manches am und im Buche Jona anders sieht und beurteilt, ja beurteilen muß, so gewiß dürfte über gewisse grundlegende Themen Einigkeit bestehen. Sicherlich darf nicht mehr länger der Jona, von dem das Büchlein handelt, mit dem großen Propheten oder besser Weisheitslehrer gleichgesetzt werden, der es geschrieben hat. Das Verschlingungsmotiv hat keine zentrale Bedeutung. Das Buch entstammt dem Judentum der persischen Zeit. „Der Jona der Jonaerzählung ist der Jedermann in Jerusalem und Juda in der Zeit nach dem Exil, der Mann aus dem Ghetto, der fromme Jude“ (S. 123). „Der Erzähler des Jonabüchleins hält also dem zum frommen Ghettojuden gewordenen Israeliten seiner Tage mit seiner Erzählung einen Spiegel vor, in dem er sich sehen kann, und fragt ihn, was dieses Bild noch mit dem Zuspruch und Anspruch, der seit Abrahams Tagen an ihn ergangen ist, zu tun habe“ (S. 125). Für den Leser wird klar, „daß hier einer der großen Einsamen in Israel zum Geschichtschreiben gegriffen hat, um seinen Zeitgenossen ihren Abfall vom Glauben der Väter und ihre Verirrung hinein in ein zukunftsloses Ghetto aufzuzeigen“ (S. 107). Als „prophetisch-weiseitliche Lehrerzählung“ (S. 136), literarisch ein Kunstwerk voller dramatischer Elemente, will es Jahwe, den universalen Gott, Schöpfer, Gebieter und Bewahrer (S. 121), der sich all derer erbarmt, deren er sich erbarmen will, Juden wie Heiden, verkünden und bezeugen. Mit Recht sieht Werner in dieser Botschaft die Brücke zum Evangelium Jesu und damit im Buche Jona eine Aufforderung an die neutestamentliche Gemeinde und an die Kirche überhaupt zur Gewissensforschung. Sollte hier nicht auch ein Anknüpfungspunkt gegeben sein zum Dialog mit dem heutigen Judentum, besonders wenn das miteinbezogen wird, was über „das Zeichen des Jona“, S. 158 ff., gesagt ist?

Es ist überflüssig zu betonen, daß Werner seine Darlegungen unter Benutzung der neuesten einschlägigen exegetischen Literatur, aber oft genug in kritischer Stellungnahme zu ihr, durchführt. Zu den einzelnen Themen holt er oft weit aus, öfters etwas zu weit, auch könnten manche Wiederholungen vermieden und das Ganze dadurch noch mehr gestrafft werden – zum Nutzen des Lehrers, der schnelle Orientierung braucht. Der Verfasser holt aus dem Text heraus, was nur herauszuholen ist, vielleicht manches Mal auch etwas mehr. Aber was schadet es? Man kann nur staunen, wie tief er zu schürfen weiß und wie er immer wieder das Gewonnene auf die Urelemente der religiösen Gedanken Israels zurückzuführen versucht. Da werden keine billigen „Belege“ für unsere Glaubensüberzeugung und keine oberflächlichen „Nutzanwendungen“ geboten, sondern handfeste biblische Theologie im besten Sinne des Wortes.

Dasselbe kann und muß man von dem zweiten Bändchen der Sammlung Exempla Biblica sagen, das betitelt ist: